

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskription
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenstein & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, E. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Einsame Nummern 10 S. — "
Mit Postverbindung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unkorrigierte Drucke nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Klenz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 117. Sermannstadt, Donnerstag den 22. Mai 1902. 118. Jahrgang.

Nach den französischen Wahlen.

Es läßt sich über den Ausfall der Stichwahlen in Frankreich im Grunde nur sagen, was schon über das Ergebnis des ersten Wahlganges berichtet worden ist: die Regierung hat gesiegt und die Nationalisten haben kläglich Fiasco gemacht. Man kann nur hinzufügen, daß die Resultate der Stichwahlen selbst die weitgehenden Hoffnungen der Regierungsfreunde noch übertroffen haben, und daß das Fiasco der Nationalisten den Charakter eines vollkommenen „débacle“, eines Zusammenbruches angenommen hat.

Auch Paris, das die Nationalisten schon erobert, schon in ihrem Besitze glaubten, ist ihnen entgangen. Keine Feder kann — wie französische Blätter melden — die enttäuschten Mienen, die verärgerte und verlegene Haltung der nationalistischen Menge schildern, die auf der Place de l'Opéra und auf den Boulevards vor den Redaktionen des „Echo de Paris“ der „Voix Nationale“ und der „Libre Parole“ die einzelnen Resultate entgegennahmen. Sie war in der sicheren Hoffnung gekommen, einen Triumph zu erleben, und was sie erlebte, gleich durchaus keinem Triumph. So lange die Transparente die Siege einiger ihrer Helden ankündigten, jubelten sie. Aber die Siegesbulletins wurden sehr bald spärlich, die Redaktionen konnten keine Siege mehr melden und mußten die Niederlagen mitteilen. Als die Menge nach den Namen von 9 in den Pariser Stichwahlen gewählten Nationalisten nach einander die Namen von 19 gewählten Ministeriellen zu lesen bekam, begann sie zu heulen und zu pfeifen.

Die Liga der „Patrie Française“ und die Blätter der nationalistischen-clericalen-antirepublikanischen Coalition, der „Gaulois“ sowohl wie die „Débats“, hatten geschworen, die Stichwahlen würden dem Ministerium Waldeck-Rousseau „den letzten Gnadenstoß“ versetzen. Wenn man sie hörte, war es absolut sicher, daß die beiden an der Stichwahl beteiligten Minister Millerand und Leygues — und besonders Millerand — unterliegen werden, daß Paris die gesammten Ministeriellen „hinansetzen“ und die Provinz nun dem Beispiel, das Paris ihr im ersten Wahlgange gegeben, folgen würde. Aber das Umgekehrte ist eingetroffen: die Provinz ist nicht dem Beispiel, das Paris ihr gegeben, gefolgt, sondern Paris hat nachgemacht, was die Provinz ihm im ersten Wahlgange vorgemacht.

Sämtliche ministeriellen Parteien gehen gestärkt aus der Wahlschlacht hervor. Die Radikalen haben nur ein einziges einigermassen bekanntes Mitglied — Pouguryr Boissier in Avoignon — verloren, von den Radical-Socialisten ist nur Mesureur, der immer ein etwas unsicherer Cantonist war, unterlegen, die Socialisten haben die Niederlagen Viviani's, Alleman's, Journière's, Renou's zu beklagen, können sich aber mit dem Eintritt Saur's, Pressen's, Gerault Richard's Briand's und Anderer in die neue Kammer trösten. All diese Parteien haben Siege gewonnen — den 9 Sitzen, welche die Socialisten verloren haben, streb'n 13 eroberte gegenüber.

Die Nationalisten ziehen 18 Mann hoch in die neue Kammer ein. Es ist schwer zu sagen, wie viel Köpfe sie in der alten Kammer zählten, denn eine geschlossene nationalistische Gruppe existierte bisher bekanntlich nicht. Aber wenn man berechnet, daß ganz Algier den Antisemiten entziffen worden ist, daß im ersten Wahlgange Cassagnac und einige

seiner Gefinnungsgenossen unterlegen sind, daß im zweiten die bisherigen, als „Nationalisten“ geltenden Deputierten Chiché (Bordeaux), Comte d'Anlan (Nyon), Alphonse Humbert, Charles Bernard, Girou, Paulin-Méry, Gouffot, Paul Bernard (Paris) besiegt worden sind, so kann man sagen, daß die Nationalisten höchstens einige wenige Siege gewonnen haben. Diese Siege aber haben sie nicht auf Kosten der Regierungsparteien gewonnen, sondern auf Kosten der mit ihnen verbündeten Radikalen und Nationalisten. Die „Republique“, das Organ des mit knapper Noth gewählten Méline, hat nach dem ersten Wahlgange die Dinge so dargestellt, als seien die Socialisten die Besiegten und die sogenannten „Gemäßigten“, diese sehr gemäßigten Republikaner, die Sieger. Nichts entspricht weniger der Wahrheit; die Socialisten haben, wie man gesehen, einen Zuwachs erhalten, und von den Radikalen und Nationalisten sind die Charles Ferry, Brinz Arenberg, Biou, Balzan, Duffaussy — lauter anerkannte Führer — durchgefallen, ohne daß die Partei der „Gemäßigten“ sich mit irgendwelchen Compensationen über diese Verluste hinwegtrösten konnte.

Wenn man die ganze Wucht, die ganze Bedeutung der nationalistischen Niederlage ermessen will, muß man immer wieder bedenken, mit welchem ungeheuerlichen Aufwand an Geld diese Campagne geführt worden. Man muß bedenken, daß Millionen und Millionen verschwendet worden sind, um die Wählerarbeit im Lande zu unterstützen, um jede Stadt und jedes Dorf mit Affichen und Tractäthen zu überschwemmen und um die Stimmen zu kaufen. Man muß sich erinnern, daß all' die Kreise, die sonst der Politik fern bleiben, aus ihrer Reserve herausgetreten sind, und daß ein feierlicher Rüttel-Bund zwischen den Reactionären aller Farben geschlossen worden. Man muß die Artikel und Placate durchlesen, in denen vor fünf Wochen die nationalistischen Führer triumphierend ausriefen: „eine Bewegung, wie sie niemals dagewesen, geht durch das Land — ganz Frankreich erhebt sich, um den Verräthern die Thür zu weisen!“ Es ist wahrhaftig der Gipfel der Komik, wenn der „Gaulois“ — der vor fünf Wochen am lautesten triumphirt hat — jetzt schreibt: „Zum Kampf gegen die Silberherden haben die Antiministeriellen sich beinahe erst in letzter Stunde vorbereitet, ohne Organisation, ohne Geld . . .“ Das „ohne Geld“ klingt fast wie ein Witz . . .

Aber die Nationalisten haben noch etwas Anderes verausgabt als ihr Geld. Neben den Millionen in Gold und Silber, die sie unter die Leute gebracht, haben sie freigebig und ohne Rücksicht eine Unsumme infamster Verleumdungen und Verdächtigungen ausgestreut. Keine Lüge schien ihnen zu schmutzig, keine Nichtswürdigkeit zu nichtswürdig. Einer, der es in der erwerbsmäßigen Verleumdung in kurzer Zeit zu einer wahren Meisterschaft brachte, war der Ehrenpatriot Jules Lemaitre. Der Fall dieses Mannes ist unsauber, aber nicht uninteressant. Der kleine Literat, der nie viel Talent besessen, und der von einer Schmeichler-Clique zum großen Schriftsteller gefalbt worden war, hat eine Rolle auf der Weltbühne spielen wollen und hat sich, von Ehrgeiz und Größenwahn getrieben, in den politischen Kampf gestürzt. Er bewachte sich an dem Weifall, den einige Verammlungsschreiber ihm spendeten. Er glaubte, ganz Frankreich hinter sich zu haben und verlor völlig das Gleichgewicht. Diefem mittelmäßigen, bisher so zaghaften Scribenten waren die Mittel der Erpressung und Verleumdung, die seine Umgebung mit Virtuosität

handhabte, etwas Neues, und er verleumdete bald mit einer irrfinnigen Hefigkeit, zu der seine raffinirteren Gefinnungsgenossen die Köpfe schüttelten. Als er nach dem ersten Wahlgange den Boden unter sich schwanken fühlte, gerieth er, der nicht die Kaltblütigkeit der alten Politiker besaß, in eine blinde Wuth. Er ließ jene Affiche anschlagen, in der er erzählte, die Schwindlerin Humbert habe hundert Millionen gestohlen, weil Waldeck-Rousseau das Geld zu Wahlzwecken gebraucht. Er wurde vollends widerwärtig, vollends grotesk, und man kann vorhersehen, daß sehr bald und vielleicht in wenig Tagen schon seine eigenen Freunde ihm den Stuhl vor die Thür setzen werden. Der besiegte Verleumder wird bald der Sünderbock sein, an dem die Clericalen und Nationalisten sich für das Scheitern der großen Bewegung rächen werden.

Die neue Kammer tritt am 1. Juni zusammen. Es ist wahrscheinlich, daß Waldeck-Rousseau sie mit einer Rede über seine bisherige Politik eröffnen und ein Vertrauensvotum von ihr verlangen wird, und daß er dann mit diesem Votum in der Tasche, das ihm seinen Sieg bescheinigt, sich verabschieden und die Reise nach Europas Norden antreten wird. Das nächste Ministerium wird abermals ein Ministerium der Linken sein, ein Waldeck-Ministerium ohne Waldeck. Man wird in der neuen Kammer von der zweijährigen Dienstzeit und von der Altersversorgung sprechen, und die nationalistische Bewegung wird in vier Wochen nur noch als ein vergessener und ein wenig interessanter Zwischenfall erscheinen.

Die Grausamkeiten der amerikanischen Soldateska gegen die Eingeborenen der Philippinen spotten jeder Beschreibung. Gerichtlich ist festgestellt, daß man an Hunderten von Filipinos, darunter den angesehensten Bürgern, die „Wassercur“ angewandt hat, um sie zu irgend welchen Mittheilungen zu bewegen, welche für die Amerikaner von Interesse sein konnten. Die Delinquenten wurden bis auf die Hüften entkleidet und mit zusammengebundenen Händen auf den Rücken gelegt. Dann brachte man sie unter den Ausguß einer Pumpe oder eines Wasserbehälters und pumpte ihnen so viel Wasser ein, bis der Leib dick ausschwoh. Durch Treten auf den Magen wurde das Wasser wieder entfernt. Wenn das noch nicht half, gab man dem Wasser einen tüchtigen Salzwassergeschmack oder führte dem Unglücklichen auch durch die Nase mit Hilfe einer Spritze Wasser zu. Die Widerstandskraft der Charakterfesten und stärksten Männer wurde durch diese unerhörte Tortur gebrochen; sie bekannnten Alles, was sie wußten, und oft noch viel mehr. Man glaubte, so schreibt man der „Kreuzzeitg.“, zunächst, daß nur verzerrte Schufte, die vielleicht am Tropenfieber gelitten hätten, solche Schenkslichkeiten verübt hätten, aber zu aller Belchämung hat sich herausgestellt, daß diese Praxis allgemein war, daß manche Regimenter — z. B. das 18. — sogar besondere „Wassercur- Detachements“ hatten, welche diese Unterjuchungsmethode gewerbsmäßig anwendeten. Wenn die Herrschaften an irgend einen Ort kamen und etwas erfahren wollten, nahmen sie einfach einige angelehene Leute, z. B. den Bürgermeister, zur Wassercur vor. Das ist von amerikanischen Kriegsgerichten zeugeneidlich festgestellt. Der Haupt-Wassercurmann war der jetzt vor ein Kriegsgericht gestellte General Smith. Er hat auch die jetzt verschwundene Stadt Igharas in Brand gesteckt, welche über 10.000 Einwohner hatte. Sie haben alle nur das nackte Leben gerettet; es ist keine Wand stehen geblieben, Smith hat alles in Flammen aufgehen lassen. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Erbitterung der Insulaner auf die Amerikaner in Folge dieser unerhörten Grausamkeiten größer ist als je. Alle Beurtheiler sagen aus, niemals würde Amerika sich die

Feuilleton.

Die verlorene Tochter.

Roman von E. W. L. (5. Fortsetzung.)

Frieda mochte denn auch bei der Ankündigung, daß sie nun diese interessante Familie kennen lernen würde, eine etwas trübliche Miene gemacht haben, denn Selma rief lachend aus: „Sie scheinen sich für heute nicht viel Vergnügen zu versprechen, Frieda!“
„Nein,“ versetzte diese aufrichtig, „und ich wundere mich, Fräulein Selma, daß Sie überhaupt Vergnügen an dem Umgange mit diesen Leuten finden.“

Das junge Mädchen zuckte die Achseln.
„Ich durchblicke sie und das macht mir Spaß,“ meinte sie. „Ach, Frieda, es gibt so wenig ehrliche Leute in der Welt, daß Einem nichts weiter übrig bleibt, als über die Geuchelerei der Anderen zu lachen.“

Diese Weisheit, so wahr sie auch sein mochte, klang doch ein wenig zu bitter aus dem Munde eines jungen Mädchens. Frieda fühlte das, sprach es aber nicht aus.

Sie hatte schon oft genug Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß Selma eine scharfe Beobachtungsgabe besaß und auch die Menschen ziemlich richtig zu beurtheilen verstand. Aber so viel Philosophie hätte sie doch nicht hinter dieser glatten Stirn gesucht. Sie selbst fühlte ja, daß sie oft über ihre Jahre hinaus altklug dachte, aber etwas von der süßen Thorheit, dem Rechte der Jugend, war ihr doch geblieben, das bewies ihre Verlobung mit Walter von Carsten — die Liebe zu ihm war die größte Thorheit ihres Lebens, aber eben darum vielleicht so süß, so berückelnd!

„D, bekomme ich keine Antwort? Staunen Sie, so viel Weisheit in meinem Kopfe zu finden?“ rief Selma ein wenig spottend. „Sie

denken sich wohl, das sind etwas sonderbare Ansichten für ein junges Mädchen. Sie mögen ja recht haben — aber sehen Sie, ich habe meine Mutter nicht gekannt — Papa sagt, sie sei kurz nach meiner Geburt gestorben — ich habe daher auch nicht die geringste Erinnerung an sie — nicht einmal ein Bild besitze ich von ihr — kein Band, keine Blume, die sie getragen, nichts — sie ist für mich von der Erde verschwunden, als ob ich sie nie besessen hätte — fremde Wärterinnen haben mich aufgezogen, ich habe in Erziehungsanstalten gelebt — ein rechtes, eigentliches Heim hab' ich nie gekannt.“

„Aber Sie haben doch Ihren Vater, der Sie so innig liebt,“ warf Frieda ein.

„Ja, Papa liebt mich und ich erwidere diese Liebe aus volstem Herzen. Eine Heimat aber hab' ich deswegen doch nicht, wir Beide nicht. Ich glaube übrigens, Papa vermischt eine solche am allerwenigsten. Als ich noch klein war, lebte Papa jahrelang in Australien, er ist das Umherwandern gewohnt und ich zweifle überhaupt, ob er es lange an einem Orte aushält. Aber ich sehne mich lebhaft nach einem festen Wohnsitz. Ich mag die Engländer im Allgemeinen nicht, aber ihr „Mein Haus ist mein Schloß,“ das begreife ich und würdige ich. Ich habe mehr Sinn für Häuslichkeit, als Sie vielleicht glauben, aber mir wird keine Gelegenheit geboten, denselben zu bethätigen; ein stilles, trauliches Heim, einen festen Wohnsitz, was gäbe ich darum!“

Sie lehnte sich in die weichen Kissen des Divans zurück und ver-schränkte die Arme hinter dem Kopfe.

Frieda fand, daß sie bleicher ausseh, als sonst, und daß ihre Augen einen eigentümlichen Glanz hatten. Selma's Gesundheit war keine feste; sie hatte Taage, an denen sie ernstlich litt, und wenn sie sich doch bezwang und in Gesellschaft ging, so geschah es nur, um ihrem Vater keine Sorge zu bereiten. Frieda trat zu ihr und beugte sich liebevoll über sie. „Sie sollten sich schonen und heute lieber daheim bleiben,“ bemerkte sie bittend. Selma gab nicht sofort eine Antwort, dann aber schlug sie die Augen auf und sagte lächelnd: „Sie wollen mich um das Vergnügen bringen, die Wilsons zu genöthen. Nein, meine Liebe, dahin bringen

Sie es nicht. Sie müssen heute sehr hübsch aussehen, Frieda, mir zu-liebe! Lydia Wilson ist wüthend über jedes junge Mädchen, das in ihrer Nähe auftaucht; je hübscher Sie aussehen, desto lebhafter wird sie Sie hasfen. Aber machen Sie sich nichts daraus; an diesem Hasse ist nichts gelegen.“

Sie zog die Arme hinter dem Kopf hervor und machte eine Bewegung, als ob sie aufstehen wollte. Aber sie legte sich wieder zurück und sagte: „Mit dem Musiciren ist's heute nichts. Lesen Sie mir etwas vor. Später wollen wir in den Thiergarten fahren — vergessen Sie nur nicht, möglichst elegante Toilette zu machen!“

Frieda blieb nichts übrig, als diesem Wunsche, der mehr einem Befehle gleich, nachzukommen.

Sie nahm aus ihrem Vorrathe ein heliotropfarbenedes Seidenkleid, an dessen herzförmigem Ausschnitt sie einige Blüten befestigte. Sie hatte einen ihrer besten Anzüge gewählt und wußte auch, daß sie in demselben sehr vorthellhaft ausseh.

Selma lächelte befriedigt, als die Freundin vor ihr erschien. „Nun, Miß Lydia,“ sagte sie lachend, „jetzt gilt es, gute Miene zum bösen Spiele machen.“

Fräulein van Beerbrouck selbst sah reizend aus in einer weichen Epizentoilette, einen Strauß dunkelrother Rosen am Busen. Kein Mensch merkte, daß das zarte Roth auf ihren Wangen ein künstliches war, und ihr Vater sagte lächelnd zu seiner Tochter: „Du blühest wie eine Rose, Kind. Die Wilsons werden überrascht sein, Dich so wohl zu sehen. In Ostende, da hastest Du manchmal schlimme Zeiten.“

Selma nickte. Ach ja, in Ostende hatte sie viel gelitten, geistig und körperlich — sie mochte nicht gerne daran erinnert sein. —

Die Wilsons bewohnten in einem der ersten Hotels eine Reihe elegant und bequem möblirter Zimmer. In den Ecken standen Blumen-Arrangements, auf den Etagefenstern Nippes, Bilder, und eine Menge jener kostbaren Kleinigkeiten, die nun einmal vom Behagen des modernen Menschen unzertrennlich scheinen, schmückten die Räume. Nichts war verjäumt worden, um dieselben

Herzen der Eingeborenen gewinnen, und bei der ersten Verlegenheit, in die Amerika gerathe, werde ein allgemeiner Aufruhr ausbrechen. Bis jetzt hatten die Amerikaner nur mit den (katholischen) Filipinos zu kämpfen, jetzt sind auch die (mohamedanischen) Moros aufgestanden. Auf der Insel Mindanao haben sie ein Heer von 20.000 Mann gesammelt, von dem aber nur etwa der dreißigste Theil, vielleicht 600 Mann, mit guten Gewehren bewaffnet sein sollen; die übrigen haben nur Speere und Bolax. Die Moros stehen unter Datto's (Häuptlingen), welche wieder einem Groß-Datto oder Sultan untergeordnet sind. General Chaffee hat den Oberstleutnant Baldwin abgehandelt, um die Moros zu lehren. Dieser hat bereits mehrere Kämpfe mit dem Sultan Pualo gehabt, wovon er aber nichts weiter meldete, als daß er ein Fort erobert habe.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Mai.

Das Einverständnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland bezüglich ihrer Politik auf der Balkanhalbinsel hat für die Türkei seit dem Jahre 1897 wiederholt und auch in der letzten Zeit wieder erprobliche Früchte getragen. Dies wurde auch stets türkischerseits dankbar gewürdigt, und man hat Kenntniß von derartigen Aeußerungen seitens der maßgebenden Stellen. Trotzdem tauchen jedoch hier und da auf türkischer Seite gewisse Zweifel bezüglich dieses Abkommens auf, da man am Bosphorus sich oft von Tagesconjunctionen, vertraulichen Berichten aus fragwürdigen Quellen und bloßen Vermuthungen beeinflussen läßt. Die jüngsten Ausführungen des Grafen Goluchowski haben daher — so meldet man aus Konstantinopel — in Folge ihrer rückhaltlosen Freimüthigkeit und der Beleuchtung von verschiedenen Gesichtspunkten einen bemerkenswerthen Eindruck sowohl in Wildiz als auf der Pforte gemacht. Auch die Mahnungen, welche an die Adresse Serbiens und Bulgariens gerichtet wurden, haben selbstverständlich hier ungemein befriedigt. Aus verschiedenen bekannt gewordenen Aeußerungen läßt sich der Schluß ziehen, daß die Pforte vollkommenes Vertrauen zu den friedlichen Intentionen des Einverständnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland hegt und daß ihr andererseits diese Entente auch tiefen Respekt einflößt. Diese letztere Stimmung wird aber wieder durch die Hoffnung beherzigt, daß die Pforte der zwischen diesen beiden Staaten vereinbarten Politik für längere Zeit die Ruhe und die Erhaltung des Status quo auf der Balkanhalbinsel verdanken werde, was ja bei dem gegenwärtigen Zustande der Türkei als das höchsterreichbare Ziel erscheint.

Der neue österreichische Preßgesetzentwurf, welcher nunmehr dem Monarchen zur Voranction vorgelegt wird, enthält die Abschaffung des objectiven Verfahrens, die Freigebung der Colportage und die Verweigerung der durch die Presse begangenen Ehrenbeleidigungen vor die ordentlichen Gerichte.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: König Alfonso XIII. von Spanien leistet am 17. d. den Eid auf die Verfassung und übernimmt in diesem Augenblick im eigenen Namen die Regierung seines Staates. Die Wirkksamkeit der Königin-Regentin, die in schweren Zeiten das Scepter führte, ist nun abgeschlossen. Möge es dem jungen, durch sorgfältige Erziehung auf seinen hohen schweren Beruf vorbereiteten König vergönnt sein, in einer langen und glücklichen Regierung seinem Volke das Beispiel eines über den Parteien stehenden pflichttreuen Königs zu geben und die Hoffnungen zu erfüllen, die mit seiner erlauchten Mutter das spanische Volk auf ihn legt.

Der russische Finanzminister Witte, vom Petersburger Correspondenten eines Barier nationalistischen Blattes interviewt, sagte: Wir respectiren jeden Currier Staatschefs. Sendet Cassagnac oder Rochefort, er wird als Staatschef willkommen sein. Unruhen sind während Loubet's Anwesenheit keineswegs zu befürchten. Die von der österreichischen Presse aufgewandten Bultanaer Bauernkrawalle sind gänzlich unterdrückt; noch gibt es allerdings wohlgehaltene zehntausend russische Revolutionäre. Man besorge ein Jahr mehr die Rathschläge und kein Hahn kräht nach ihnen. Gefragt, ob Rußland nach Jajchoda Frankreich einen Ausgleich mit England angerathen habe, gestand Witte diese Thatsache zu und fügte bei: Die dem Scheinverfolg Saltsbury's verdankten wir Englands Lahnlegung durch den Boerenkrieg und wir ernten in Asien die Früchte unserer bejammerten Afrikapolitik.

Nach einer Warichauer Meldung wurde den Unterbehörden ein Ukas der Regierung mitgetheilt, wonach in Zukunft bei jedem Versuch, ein Mitglied der bewaffneten Macht oder einer Behörde zu ermorden, auf Todesstrafe erkannt werden soll. Jede Aufreizung zur Ermordung oder Gewaltthat ist mit 20 Jahren Kerker zu bestrafen. Letztere Bestimmung richtet sich gegen die Aufreizungen an den Universitäten.

Der im Gefängnisse von Uesküb erfolgte Tod des bulgarischen Professors Mihow, der wegen angeblicher Beziehungen zu einem bulgarischen Bannführer vor etwa einem Monate in Köprülü verhaftet worden ist, erregt einiges Aufsehen. Mihow wurde in der Nacht zum 8. Mai im Gefängnisse erschossen aufgefunden und neben der Leiche lag ein Gendarmerte-Dienstreue. Die von der Ortsbehörde berufenen Aerzte constatirten in ihrem Berichte, daß der Tod durch Selbstmord erfolgt sei. In der öffentlichen Meinung erhält sich aber das Gerücht,

traulich zu gestalten. Und doch lag ein fremder Hauch darüber, Manches erschien zu neu, zu wenig benutzt, der Stempel irgend welcher Individualität fehlte allenthalben, man sah auf den ersten Blick, daß man sich in einer Miethswohnung befand, von der man sagen konnte: „Vor mir waren Andere da, nach mir werden Andere kommen.“

Die Bewohner jener Räume selbst verstärkten nur noch diesen unbehaglichen Eindruck. Miß Lydia war groß und schlank, vielleicht etwas überhöchlich, aber dem war durch die Toilette abgeholfen worden. Sie hatte rothblondes Haar, das sie nach neuester Mode in einem hohen, welligen Schopf frisirt hatte, ihre Augen waren graublau, kalt und stechend, doch verstand sie, deren Blick durch rechtzeitiges Niederchlagen der dunkel gefärbten Wimpern zu mildern. Ihre Gesichtsfarbe war sehr zart, weiß und rosig, die Nase typisch und etwas zu groß, dagegen der Mund hübsch und roth.

Mit einem gekünstelten Freudenruse rauchte sie den Eintretenden entgegen. Beerbrouds waren nicht die Ersten, es waren schon einige Herren da. Ein dunkelgelochter Pole mit schwachenden Augen, ein kleiner wohlgenährter Landjunker mit etwas derben Manieren, und ein ungarischer Graf, der lang, dünn und krumm wie ein Fragezeichen mitten im Saal stand.

Wilson, der sich eben angelegentlich mit dem Landjunker, einem Herrn von Größen unterhalten hatte, brach sofort das Gespräch ab und bereitete sich, die Gäste zu begrüßen.

Die Vorstellung ging rasch vor sich und Frieda erfuhr, daß der dunkellockige Pole Radimir von Blinski heiße und nebenbei Clavier-virtuose sei. Der Graf hieß Oscar von Eckartstein und schwärmte eigentlich nur für Pferde und Hunde — hinterdrein kamen die Karten und das schöne Geschlecht, aber da man so etwas in einer anständigen Gesellschaft nicht laut sagt, so behielt er diese interessante Thatsache für sich. Er sprach etwas laut, lachte gern und zwirbelte unaufhörlich an seinen hochaufgedrehten Schnurrbart-Enden.

Selma hatte ihn richtig geschildert. Sein Aeußeres war nichts weniger, als vortheilhaft, dazu war er mit einer übertriebenen Eleganz gekleidet, die ihn eigentlich noch häßlicher machte.

(Fortsetzung folgt.)

daß ein Mord verübt worden sei, daß die Behörde die Befichtigung der Leiche nicht gestattete. Die Beerdigung des Professors Mihow, die in Köprülü unter großem Zulauf stattgefunden hat und bei welcher Reden gehalten wurden, ist ohne Zwischenfall verlaufen.

Serbien hat zur Abwechslung wieder einen Cabinetwechsel, und zwar ein radicalen, denn an Stelle des Ministeriums Vucic ist ein radicales unter dem Praesidium Pajics' getreten.

Die Regierung erhielt, wie die „St. James Gazette“ erzählt, ein Telegramm von Lord Kitchener, worin derselbe mittheilt, daß die Conferenz in Vereinigung begonnen habe. Weitere Details habe sie noch nicht erhalten; doch werde als günstiges Symptom der Umstand angesehen, daß die Delegirten sich überhaupt versammelten, obwohl ihnen deutlich erklärt worden sei, daß die Verhandlungen nur unter der Voraussetzung aufgenommen werden könnten, wenn seitens der Buren der Standpunkt der Unabhängigkeit aufgegeben werde. Man glaubt, daß die Conferenz beschließen werde, einzelne Abänderungen der britischen Bedingungen zu verlangen und zu diesem Zwecke eine Deputation nach Pretoria entsenden werde. Vor Dienstag oder Mittwoch wird keine Nachricht von Wichtigkeit erwartet.

In militärischen Kreisen denkt man über die Friedensausichten viel günstiger als in politischen Kreisen. Ueber die Verhältnisse der Burenführer fehlt jede Nachricht.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New-York: Nach einer Mittheilung des „Sun“ hat Carnegie der amerikanischen Regierung 20 Millionen Dollars angeboten als Ertrag der von Amerika für die Philippinen gezahlten Summe, unter der Bedingung, daß den Philippinen die Unabhängigkeit unter amerikanischem Protectorate zugestanden werde.

Wahnerbindungen zwischen Budapest und den siebenbürgischen Bädern.

Baafsen. Trifft über Klausenburg dreimal in Media sch ein, und zwar um 2 Uhr 30 Min. Nachts, 3 Uhr 49 Min. Nachmittags und 10 Uhr Nachts; über Arad um 2 Uhr 30 Min. Nachts und um 3 Uhr 49 Min. Nachmittags.

Borsät (Eisenbahn-Station Szasz-Regen). Ueber Klausenburg um 6 Uhr 44 Min. Abends und 12 Uhr 16 Min. Mittags; über Arad um 6 Uhr 44 Min. und 7 Uhr 14 Min. Abends.

Csepataf (Eisenbahn-Station Marienburg). Ueber Klausenburg um 7 Uhr 11 Min. Früh, 9 Uhr 23 Min. und 1 Uhr 34 Min. Nachts.

Kovafna (Eisenbahn-Station Kovafna). Ueber Klausenburg — Kronstadt um 12 Uhr 38 Min. Mittags und 6 Uhr 8 Min. Abends; über Arad — Kronstadt 8 Uhr 10 Min. Früh, 12 Uhr 33 Min. Mittags.

Korond (Eisenbahnstation Covarad). Ueber Klausenburg um 8 Uhr 26 Min. Früh und 8 Uhr 29 Min. Abends.

Malnas (Eisenbahn-Station Malnas). Ueber Klausenburg — Kronstadt — Seps-Oxygörgy um 12 Uhr 9 Min. Mittags und 5 Uhr 53 Min. Nachmittags; über Arad — Kronstadt — Seps-Oxygörgy um 8 Uhr 6 Min. Früh, 12 Uhr 9 Min. Mittags.

Szovata (Eisenbahn-Station Covarad). Ueber Klausenburg — Kronstadt — Seps-Oxygörgy um 1 Uhr 4 Min. Mittags und 6 Uhr 25 Min. Abends; über Arad — Kronstadt — Seps-Oxygörgy um 1 Uhr 11 Min. Mittags und 8 Uhr 52 Min. Früh.

Tusnad (Eisenbahn-Station Tusnad). Ueber Klausenburg — Kronstadt — Seps-Oxygörgy um 1 Uhr 4 Min. Mittags und 6 Uhr 25 Min. Abends; über Arad — Kronstadt — Seps-Oxygörgy um 1 Uhr 11 Min. Mittags und 8 Uhr 52 Min. Früh.

Vizafna, Szabab (Eisenbahn-Station Szabab Vizafna und Wächterhaus Nr. 19). Ueber Klausenburg und Kis-Kapus um 3 Uhr 43 Min. Nachts und 12 Uhr 35 Min. Mittags; über Arad — Tokis — Kis-Kapus um 3 Uhr 43 Min. Nachts und 8 Uhr 41 Min. Nachts. (Der Verkehr der Localzüge ist bannant.)

Jajzon (Eisenbahnstation Kronstadt). Ueber Klausenburg um 8 Uhr Früh, 5 Uhr 7 Min. Nachts, und 2 Uhr Nachts; über Arad um 8 Uhr Früh, 5 Uhr 7 Min. Nachts und 9 Uhr 7 Min. Abends.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Mai.

(Von der f. ung. Honvéd.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst anzuordnen die Uebernahme in den Ruhestand der Oberste Julius Weber des Maros-Bataillions 22. und Valer Csahny des Klausenburger 21. Honvéd-Infanterie-Regiments. (Verleihung.) Dem Hildesger Gemeinde-Gelehrten Johann Fulva wurde als Anerkennung seiner vierjährigen eifrigen Verdienste das silberne Verdienstkreuz verliehen.

(Ernennung.) Der f. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Bürgerlehrerin Mta Pfeiffer zur ordentlichen Lehrerin an der Petrozsenyer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Weinausstellung.) Im Rahmen der Preßburger landwirthschaftlichen Landesausstellung findet auch eine Weinausstellung statt. Anmeldungen sind bis 1. Juni l. f. beim „Közleték“ in Budapest, IX., Üllö-ut, wo die erforderlichen Auskünfte erteilt werden, zu erhalten.

(Die ungarische Gesellschaft für Kunstgewerbe in Turin) veranstaltet aus Anlaß der internationalen Ausstellung in Turin von Budapest über Fiume, Benedig und Mailand nach Turin am 28. Mai, 25. Juni, 30. Juli, 13. August, 3. September und 1. October zu Vorzugspreisen gruppenweise Ausflüge. Specielle Prospekte sind erhältlich im Fahrkarten-Bureau, Budapest, Hotel Hungaria und Redoutenplatz Nr. 1.

(Personal-Nachrichten.) Der General-Inspector der Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten, FML. Otto Morawec v. Kienfeld und der Präsident der Klausenburger kön. Gerichtstafel, Gabriel v. Fekete, sind heute hier eingetroffen.

(Aus der Theaterkassette.) Morgen Donnerstag den 22. d. wird als letzte Abonnements-Vorstellung (Nr. 20 gerade) die Oper „Stephania“ von Hermann Kirchner aufgeführt. Die Vorstellung findet als Benefice des Oberregisseurs Herrn Karl Glumekly statt, welcher sich gewiß große Verdienste um den Erfolg der diesjährigen Opernsaison erworben und das Publicum wird ihm gewiß seine Anerkennung durch sehr zahlreichen Besuch zollen.

(Arztheim auf der „Hohen Rinne“.) Diejenigen Mitglieder der „Medicinischen Section“, sowie deren Familienangehörige, die während der heurigen Cur-Saison das „Arztheim“ zu beziehen wünschen, werden erlucht, sich bis zum 15. Juni beim Secretär zu melden, da nach diesem Termin über die Wohnungen auch anderweitig verfügt wird.

(Concert-Nachricht.) Den Kartenverkauf zu dem unter der Leitung des Herrn Musikdirectors Hermann Kirchner am 29. d. stattfindenden Concerte des röm.-kath. Altar-Vereines hat aus besonderer Gefälligkeit G. Meyer's Buchhandlung (Bruckenthal-Palais) übernommen, wofür heute an Karten gelöst werden können.

(Säckler-Gesellschaft.) Die gestern im Turnsaal des f. ung. Staats-Obergymnasiums abgehaltene, von 60 Theilnehmern besuchte Versammlung hat die Constatirung einer Säckler-Gesellschaft beschlossen und das provisorische Bureau derselben gewählt. Aus dem

Wirkungskreise der Gesellschaft ist jede Parteipolitik ausgeschlossen. Ihr Zweck ist lediglich ein cultureller und volkswirthschaftlicher.

(Subiläumfest der freiwilligen Feuerwehr in Seltau.) Pfingsten, dies schöne Fest, es vereinigte die Feuerwehren aus allen Gauen, welche herbeigeströmt waren, um dem Jubelfeste ihrer Heltauer Feuerwehrgenossen beizuwohnen, die mit Stolz auf die 25 Jahre zurückblicken können, seit die Feuerwehr in der Gemeinde begründet wurde. Die Festlichkeiten begannen am ersten Pfingsttage Abends 8 Uhr mit einem imposanten Fackelzuge, welcher, vom Kloosthore ausgehend, sich zum Obmann und von hier zum Gemeindehaus begab, wo dem Gemeindevorstande ein Ständchen gebracht wurde. Feuerwehrmann Michael Paulini hielt eine Ansprache an das Gemeindeamt, in dessen Namen Gemeindevorstand Michael Vilek dankte. Hierauf folgte im Gasthaus „Zum sieb. Karpathen-Verein“ der Begrüßungsabend. Manche fernige Rede wurde hier gehalten, und tapfer zeigten sich die Feuerwehrmänner auch bei Bekämpfung des innern Brandes, denn spät war es geworden, als die Lezten sich entfernten. Morgens 6 Uhr weckte Musik die Schläfer, die sich denn auch bald sammelten und um 8 Uhr gemeinschaftlich in die Kirche gingen. Etwa 400 Feuerwehrmänner waren bis 10 Uhr aus allen Gegenden zusammengekommen, darunter die Hermannstädter 60 Mann stark, die Mühlbacher und Neppendörfer mit Musik, Mühlbach und Resinar mit ihren Fahnen. Nach einer strammen Defilirung vor dem Ehrenmann Reichstagsabgeordneten Dr. Gustav Lindner, sowie den Domännern, bildeten die Feuerwehren auf dem Marktplatz ein Viereck, und fand hier die Decorirung derjenigen 6 brauen Feuerwehrmänner aus Seltau statt, die sich schon seit 25 Jahren freiwillig in den Dienst der edlen Sache gestellt. Gemeindevorstand Michael Petri hielt eine Ansprache an die Versammelten, sowie an die zu Decorirenden, worauf die Auszeichnung derselben stattfand. Hierauf folgte die General-Versammlung des Comitats-Feuerwehverbandes unter der Leitung des Domannes Gustav Theis; es waren zu derselben Vertreter von 68 Feuerwehren erschienen. Laut dem Jahresbericht sind derzeit im Hermannstädter Comitats 12 freiwillige und 76 Pflichtfeuerwehren mit 10.556 ausübenden und 1764 unterstützenden Mitgliedern. Nach der wenige Veränderungen aufweisenden Neuwahl der Functionäre des Verbandes begaben sich sämtliche Anwesenden zu der Schauübung der Heltauer freiwilligen Feuerwehr. Genau und exact wurden die Uebungen ausgeführt, und lieferten den Beweis, daß die Heltauer sich auch im Ernstfalle auf ihre Feuerwehr verlassen können. Etwas spät war es geworden, als der Abmarsch zum gemeinschaftlichen Festessen stattfand, an dem nahezu 600 Personen theilnahmen. Der erste Toast wurde vom Ortspfarrer Dr. Richard Schuller auf unseren durchlauchtigsten Landesherren Seine Majestät den König ausgebracht, und wurde derselbe stehend angehört. Hierauf reichte sich Toast an Toast. Gemeindevorstand Michael Petri sprach auf die Regierung, Johann Fleischer auf den Ehrenpräsidenten Dr. Gustav Lindner und gedachte in seiner Rede auch des verstorbenen, um die Heltauer Feuerwehr so verdienten Gustav Adolf Binder. Dr. Gustav Lindner sprach auf die Heltauer Feuerwehr, Michael Fleischer auf den Comitatsverband, Gustav Theis ehrte in einem von ihm commandirten Salamander die Heltauer Bürger, und manch' andere gewichtige Rede wurde noch gehalten. Leider vereteilte der Regen die Abhaltung des Tanzes und mußte die Jugend auf diesen Theil des Programmes Verzicht leisten. Eine angenehme Erinnerung mit sich nehmend, verließen die meisten Gäste Abends Seltau.

(Todesfälle.) Elisabeth Wagner geb. Hahner, Drechslermeisters-Witwe, ist am 21. d. hier gestorben. Die Beerdigung findet am 23. d. M. Nachmittags 3 Uhr, aus der Kapelle des evangelischen Friedhofes A. B. statt.

Geftorben ist: Universitätsprofessor Dr. Theodor Kézmarfky am 18. d. in Budapest im 61. Lebensjahre.

(Kampf mit einem Bären.) Aus Karajebes wird berichtet: Der Rusfläer Einwohner Michael Humicza ging dieser Tage mit seinem 13-jährigen Sohne in den benachbarten Wald Agcsu-Sori, um Reifig zu sammeln. Plötzlich überfiel ein Bärenmärchen die unbewaffneten Leute; der alte Humicza — ein Mann 62 Jahre — hatte nur ein Handbeil bei sich; er schleuderte mit aller Kraft das Beil gegen den einen Bären, der auch die Flucht ergriff. Der zweite Bär aber stürzte sich auf Humicza, der von dem wüthenden Thier furchbar zugerichtet wurde. Humicza versuchte, den Bären zu erwürgen, was ihm aber nicht gelingen wollte. Zum Glück verlor das riesige Thier plötzlich das Gleichgewicht, rutschte aus und kollerte den steilen Abhang hinunter. Der kleine Sohn des Humicza hatte indessen Leute herbeigerufen, die seinen Vater, der lebensgefährliche Verletzungen aufwies, in die Stadt trugen. Der Bär war verschwunden.

(Familiennachricht.) In Budapest findet am 25. d. M. die Vermählung des Herrn Wilhelm Moskowitz, Sohnes der Witwe nach Ignaz Moskowitz, mit Hel. Irene Goldberger, Tochter der Witwe nach Victor Goldberger, im israelitischen Tempel statt.

(Ein ermordetes Ehepaar.) Aus Temesvar wird vom 19. d. berichtet: In der Gemeinde Margitsfalva wurde gestern Nachts eine schreckliche Mordthat verübt. Bisher unbekannt Thäter drangen in die Wohnung des gewissen Dorrichters Wladimir Gai ein, der leztthin einen ausgedehnten Schweinehandel betrieb, wo sie ihn und seine Gattin ermordeten. Die Mörder überrannten ihre Opfer wahrscheinlich im Schlafe. Nach Verübung der That plünderten sie die Wohnung und nahmen Geld und Perlethen im Werthe von 40.000 Kr. mit sich. Das Gesinde schlief im rückwärtigen Tracte des Hauses und hörte von dem Ueberfall nichts.

(Ein Polizeimann als — Einbrecher.) Aus Rajchau wird der folgende, schier ungläublich klingende Fall berichtet: In letzter Zeit wurden dort zahlreiche Einbruchsdiebstähle verübt, ohne daß es gelungen wäre, dem Thäter auf die Spur zu kommen. Am 18. d. wurde nun der Polizist Georg Balogh in dem Momente ertappt, als er die Taschen eines seiner Kameraden durchsuchte. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Polizist der Urheber zahlreicher Einbruchsdiebstähle sei. Nicht nur in mehreren Geschäftsläden und Amtslocalitäten hatte Balogh Einbrüche verübt, er ging in seiner Unverschämtheit so weit, selbst in die Wohnungen des — Oberstadthauptmanns und mehrerer Magistratsräthe und in die Officiersmessie einzudringen und dort Diebstähle zu verüben. Der Einbrecher wurde verhaftet und der Staats-anwaltschaft überantwortet.

(Verkehrswesen.) Im Verlage von Ludwig Toldi (Budapest II. Bezirk, Hauptgasse 2) ist jeben erschienen mit erläuternden Zeichnungen „Verhinderung Elektrischer Straßenbahn-Unfälle welche durch Ueberfahren verursacht werden. Entwurf zur Richtschnur für das Publicum.“ — In allen größeren Städten Europas in Vorlage gebracht und verfaßt von Josef Vandomy. — Preis 1 Krone.

(Verschiedenes.) Nach einer Meldung der „Schlesischen Volkszeitung“ drangen in Ruffisch-Polen nahe der schlesischen Grenze Räuber in die Wohnung eines Rabbiners ein, tödteten ihn und seine Frau und schleppen den Geldschrank aus dem Zimmer fort. Im Hausflur wurden sie beim Aufmachen des Schrankes gestört und entflohen. Später wurden sie jedoch verhaftet und nach Kiele eingeleitert. — Bevor König Alfons am 17. d. im Sitzungssaale der Kammer erschien, näherte sich ein Secretär dem Kammerpräsidenten und sagte ihm etwas in's Ohr. Der Kammerpräsident erblachte und rief: „Verhüten Sie sich, ein Wahnsinniger oder ein Schurke versucht ein Attentat gegen den König zu verüben. Es ist jedoch glücklicherweise nichts geschehen. Der Ver-

M.-Z. 7817/1902.

[471] 1—2

Concurs.

Zur Befehung der beim Hermannstädter Magistrat durch Pensionierung erledigten, mit einem Jahresgehälte von 1400 Kronen, einem Quartiergehölte von 400 Kronen und den statutenmäßigen Dienstalters-Zulagen verbundenen Stelle eines Magistrats-Creditsleiters, sowie der eventuell durch Vorrückung in Erledigung kommenden anderen Stellen wird hiermit der Concurs ausgeschrieben.

Bewerber wollen ihre entsprechend belegten Gesuche bis spätestens Freitag den 30. Mai 1902, Vormittags 12 Uhr, bei Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Vicegupan des Hermannstädter Comitates einreichen.

Hermannstadt, am 20. Mai 1902.

Der Magistrat.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Mai 1902 Verstorbenen:

- 1. Maria Fleischer, Krankenpflegerin, 43 J., röm.-kath., Brückengasse 9.
— Johann Mihajga, Schneider, 65 J., evang., Nollgasse 8.
2. Constantin Popescu, Tagelöhner, 50 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Maria Fuger, Dieners-Witwe, 86 J., evang., Lederergasse 22.
— Friederike Gottschling, Pfarrers-Witwe, 82 J., evang., Neuhofgasse 9.
3. Ilic Popedan, Landmann, 66 J., gr.-or., Langgasse 32.
— Martin Werner, Dienstmann, 60 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Basilie Teufan, Landmann, 29 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
4. Alexander Kertész, Dienstmagds-Sohn, 2 M., ref., Kürschnergasse 18.
5. Friedrich Schum, Advocatur-Concipient, 38 J., evang., Hundsrücken 17.
— Hebeke Seifer, Antreichers-Gattin, 42 J., gr.-kath., Wintergasse 15.
— Juon Cimpoa, Schüler, 17 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Johann Moros, Landmann, 24 J., evang., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
6. Johann Kronberger, Oberleutenant i. P., 81 J., röm.-kath., Sporengasse 26.
— Richard Groß, Fleischhauers-Sohn, 1 M. 1 W., evang., Entengasse 10.
— Margarethe Schwarz, Kellners-Tochter, 2 J. 6 M., evang., Saggasse 1.
— Frau Jacob Ruz, Tagelöhnerin, 26 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
— Katharina Groß, Tagelöhnerin, 65 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
7. Dionisius Siulujin, Diener-Gehilfe, 39 J., gr.-or., Holzgasse 13.
8. Ludwig v. Asboth, Hauptmann i. P., röm.-kath., 56 J., Berggasse 26.
— Emerich Hilob, Landmann, 35 J., röm.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
— Maria Pasterni, Schuhmachers-Witwe, 67 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
9. Jidor Keller, Diurnistens-Sohn, 2 J., moj., Viehmarktplatz 4.
— Gustav Roder, Feldwebels-Sohn, 2 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
10. Pavel Todorjcha, Tagelöhners-Sohn, 10 M., gr.-or., Saggasse 96.
11. Viktor Vertiu, Tagelöhner, 24 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.

- 11. Janny Friedmann, Kaufmanns-Tochter, 2 J., moj., Elisabethgasse 21.
12. Georg Müller, Landwirt, 72 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Thomas Reiz, Maschinist, 35 J., evang., Merjing & Leffel'sches Dampf-Sägewerk.
13. Anna Vulkan, 27 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
— Gijela Lazar, Gepäckträgers-Tochter, 12 J., röm.-kath., Elisabethgasse 47.
— Julius Buzat, Musikers-Sohn, 5 J., gr.-kath., Bürgerthor-Saggasse 140.
14. Johann Hegyeli, Student, 17 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Ilka Szabó, Dienstmagd, 32 J., ref., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
— Helene Jelechovsky, Kaufmanns-Gattin, 28 J., röm.-kath., Saggasse 48.

Haus

unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfragen Lederergasse 10.

Ein junger Commis

der Speccereiwaaren-Branche wird im Badeort Vizakna für die Monate Juni, Juli und August acceptirt in der Speccerei-Handlung

Takáts Jenő.

Anerkannt vorzügliche

Photographische Apparate.

Lechner's Taschen-Camera, Messer-Camera, Kodaks, auch mit Götz- u. Steinheil-Objektiven, Photo-Zumelles, Projections-Apparate für Schule und Haus. Trockenplatten, Copirpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Probenummern von Lechner's phot. Mittheilungen, sowie Preisverzeichnis gratis. R. Lechner (Wilh. Müller) t. u. f. Hof-Manufactur für Photographie. Fabrik photographischer Apparate. — Copiranstalt für Amateure. Wien, Graben 31.

Schweizer Haus.

Altrenommirte Bezugsquelle für alle technischen Artikel.

Gustav Bendel,

Budapest, V., Váci körút 80.

Maschinen und Requiriten für Mühlenbetrieb und Fabriksbetriebe aller Art.

Specialitäten: Dufour'sche Seidengaze, Patent-Blechlomben.

Heller'sche Mühlesteine in über 80 verschiedenen Sorten, u. zw.: in Compositionen aus Quarz, Glas, Schmirgel, Stahl, Carborundum (künstl. Diamanten) etc.

Vorteile: Uebertreffen alle Natur- oder nachgeahmten Kunststeine.

Griparrnik an Schärff- Werkzeugen, weil kein Schärfen nöthig etc.

Auf Verlangen Special-Kataloge!

Friedrich Baumann,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 2,

empfiehlt billigst

Saison-Neuheiten

Mode-, Manufactur-, Weiss-, Wirk- und Kurz-Waaren;

hierunter: Teppiche, Damen-Kleiderstoffe, Blousen, Sonnen- und Regenschirme, Radfahrer- und Touristen-Artikel etc. etc.

Commissions-Niederlage

Ferdinand Baumann's prämiirter Weberei

in Mühlbach

zu Original-Erzeugungs-Preisen gegen Cassa.

Zu Niederlags-Preisen laut illustrirem Preiscurant die

einzig echte

Prof. Dr. Jaeger'sche

[262] 5—6

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von

W. Benger Söhne in Bregenz.

Günstiger Gelegenheitskauf!

Wegen gänzlicher Auflösung meines Modisten-Geschäftes und Räumung des Locales bis 1. Juni a. e., verkaufe ich mein noch vorräthiges Lager fertiger Güte, als auch alle in das Modistenfach schlagenden Artikel, ferner die Geschäfts-Einrichtung und Maschinen zu tief herabgesetzten Preisen und bitte das sich hierfür interessirende p. t. Publicum, diese günstige Gelegenheit billig zu kaufen, nicht unbenützt vorübergehen zu lassen.

Gedächtnisvoll

Elise Pusch,

Eigentümerin des Modisten-Geschäftes Anna Ladstätter, Grosser Ring Nr. 14.

[470] 1—2

Das Wasser unserer

Gleichenberger Constantin-Quelle

weltberühmt durch seine heilende Wirkung gegen Katarrhe aller Schleimhäute, insbesondere Rachen-, Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchial- und Magen-Katarrhe — versendet die Direction des Gleichenberger Johannisbrunnen-Actien-Vereines directe ab Quelle in stets frischer Füllung nach Hermannstadt nur an die Firma

J. B. Misselbacher sen.

[194] 23

Zur heiligen Firmung!

JULIUS ERŐS

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

Siebenbürgens grösstes

Uhren-, Juwelen-, Gold-

und

Silberwaaren - Lager

empfiehlt billig und preiswerth alle Erzeugnisse der

Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.



Nr. 190 C.

Silber-Cylinder-Remontoir-Uhr,

50 Millim. Durchmesser,

gravirt, solides gutes Werk

fl. 5.25. Doppelmantel

fl. 6.75.



Nur gute, solide Waare.

Billige Preise, gewissenhafte Garantie.

Allein echter englischer

Apotheker A. Thierry's BALSAM.

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.

Die Adjustirung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz.



Allein echter Balsam aus der Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn

Dieser Balsam dient innerlich und äusserlich. — Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust. 2. Lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortreflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und benimmt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äusserlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, Hitzblattern, Fisteln, Warzen, Brandwunden, erfrorene Glieder, Krätze, Räude und Ausschlag, benimmt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenschmerz etc. Man achte immer genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie obenstehend! Vor Fälschungen schützt am besten der directe Bezug von der Fabrik in Original-Falzcartons franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppel-Flaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages oder Anzahlung.

Warum leiden Sie? wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder, wenn auch noch so alten Wunden in gewisser Aussicht steht und Sie fast immer jede schmerzhaft und gefährliche Operation und sogar Amputationen vermeiden können durch Anwendung von

Apotheker A. Thierry's allein echter

Centifolien-Salbe

von ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht. Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füssen oder Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Füssen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füssen, Brandwunden aller Art, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwürnen, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Atteste liegen in Originalen massenhaft auf. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die Firma „Schutzengel-Apotheke des Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada“ eingegrant sein muss.

Diese beiden, in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost, noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolg und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten, realen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorräthig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressire:

An Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED, Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Central-Depöt in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady.

(269) 9—12